

# Kontakte halten, Netzwerke nutzen

Die Förderung der Universität und ihrer Einrichtungen – das ist das zentrale Anliegen der Leibniz Universitätsgesellschaft. Was aber nun, wenn ein Institut gern ein eigenes Förderprogramm starten, Kolloquien veranstalten oder einfach ein Netzwerk zu den Absolventen aufbauen möchte? Auch das ist unter dem Dach der Universitätsgesellschaft möglich. 21 so genannte Sektionen haben sich innerhalb der Gesellschaft gebildet, darunter große wie die Technische Chemie mit 233 Mitgliedern, und kleine, wie das Laboratorium für Nano- und Quantenengineering mit sechs Mitgliedern. Sie verstehen sich als Gruppierungen einzelner Institute, Fachbereiche oder Einrichtungen. »Im Jahr 2000 entstand die Idee zur Bildung von Sektionen«, berichtet Antje Doll, Geschäftsführerin der Leibniz Universitätsgesellschaft. Schnell gründeten sich die ersten Sektionen: »Geistes- und Sozialwissenschaften« und »Geobotanik« noch im selben Jahr sowie »Historisches Seminar«.

Das Prinzip funktioniert ganz einfach. Wie jeder Verein kümmert sich die Universitätsgesellschaft für alle ihre Mitglieder um die Formalitäten, beispielsweise die Verwaltung der Mitgliederadressen und Mitgliedsbeiträge, Einladungen zu Mitgliederversammlungen und alles, was sonst an Verwaltungsarbeit und inhaltlicher Arbeit geleistet werden muss. Die Sektionen haben bezüglich eines Teils der Beiträge von den ihnen zugeordneten Mitgliedern ein Vorschlagsrecht über die Verwendung gemäß der Satzungszwecke der Universitätsgesellschaft. »Das war auch für Fördervereine attraktiv, die sich bereits außerhalb der Universitätsgesellschaft gebildet hatten«, berichtet Antje Doll. »Wir haben Sektionen, die mal ein eigener Verein waren, und die sehr erleichtert waren, von den Vereinsformalitäten befreit zu werden. Sie konnten sich dann auf ihre eigentlichen Aufgaben konzentrieren.«

»Die Sektionen können auch zweckgebundene Spenden einwerben«, erläutert Antje Doll. So bezuschusste beispielsweise der Chor der Leibniz Universität Hannover, dessen Sektion wegen der vielen Fans und Sänger auf stolze 114 Mitglieder kommt, über seine Sektion Konzerte oder die Anschaffung von Noten. Hier sollen nun exemplarisch drei sehr unterschiedliche Sektionen vorgestellt werden, die auch drei unterschiedliche Ansätze verfolgen: das **Institut für Geobotanik**, das **Historische Seminar** und die **Technische Chemie**.

## Zwischen Eilenriede und Regenwald: DIE SEKTION GEOBOTANIK

»Als wir unsere Sektion 2002 gründeten, wollten wir die Universität der Bürgergesellschaft näher bringen«, erinnert sich Professor Richard Pott, Sprecher der Sektion am Institut für Geobotanik. Die Idee war, die Universität in der Stadt sichtbarer zu machen, die Hannoveraner dafür zu interessieren, was im Parkhaus an der Nienburger Straße gelehrt und geforscht wird und damit auf längere Sicht auch Unterstützer für die Anliegen des Institutes zu versammeln. Mit Erfolg: Die Sektion für Geobotanik gehört mit 87 Mitgliedern zu den größeren unter den 21 Sektionen. »Zu unseren Mitgliedern gehören nicht nur Absolventen des Institutes, sondern auch Bürger der Stadt – Kaufleute, Apotheker, ehemalige Professoren«, berichtet Professor Pott nicht ohne Stolz. »Die Gründung einer Sektion war für uns interessant, weil die Beiträge und Spenden unserer Mitglieder dann auch zum größten Teil der Sektion zu Gute kommen.«

Mit diesen Mitteln unterstützt die Sektion verschiedenste Aktivitäten. Eine der wichtigsten: das Geobotanische Kolloquium im Wintersemester, das sich einem Themenschwerpunkt widmet und von den drei Professoren des Institutes abwechselnd gestaltet wird. »Die Vorträge sind bewusst all-

gemeinverständlich«, erklärt Professor Pott, der in diesem Jahr das Kolloquium zum Schwerpunkt »Zeitreise – Vom Urknall zum Menschen« gestalten wird. Im Anschluss an den Vortrag (immer dienstags, 17 Uhr c.t.) besteht die Möglichkeit, sich bei Häppchen und einem Glas Wein das Thema weiter zu diskutieren oder sich auch einfach nur zu unterhalten. »Die Veranstaltungen sind für alle offen, nicht nur für unsere Mitglieder«, sagt Professor Pott. Normalerweise kämen immer so um die 70 Zuhörer in den Parkettsaal des Institutes, aber es können zu besonderen Ereignissen auch mehr sein. »Wir haben 2009 im Darwin-Jahr eine Veranstaltung mit dem Wilhelm-Busch-Museum gemacht, das zeitgleich eine Ausstellung mit zeitgenössischen Karikaturen zeigte – da kamen über 100 Zuhörer.«

Auch Exkursionen, wie sie im Fach Geobotanik nötig sind, werden von der Sektion unterstützt. Dabei gibt es exotische Ziele wie Australien, Japan oder die kanarischen Inseln, aber auch die heimische Vegetation wird unter die Lupe genommen. Mitglieder der Sektion können an diesen



Die Exkursionsgruppe im Krüppelbuchenwald am Hohneck im Elsass im Oktober 2013 • Foto: Wilfried Körner, 2013

Reisen ebenso teilnehmen wie Studenten. Durch die Unterstützung der Mitglieder und der Sektion könnten Studenten teilnehmen, die sich eine Fernreise nach Mexiko oder Brasilien sonst nicht leisten könnten. »Masterstudenten oder Doktoranden müssen schon mal gesehen haben, worüber sie forschen«, betont Professor Pott. Aber auch die nahen Ziele – die Eilenriede oder die eher geologische Veranstaltung »Wenn Steine reden könnten« – fänden großen Anklang. Wer jetzt auf den Geschmack gekommen ist, kann sich unter [www.geobotanik.uni-hannover.de](http://www.geobotanik.uni-hannover.de) informieren.



Die Professoren Richard Pott (li.) und Joachim Hüppe (re.) erläutern die thermophile Gehölzvegetation am Badberg im Kaiserstuhl auf der Herbstexkursion der Sektion Geobotanik nach Südwestdeutschland und ins Elsass. • Foto: Prof. Dr. Dr. F. Schmid, 2013

## DIE ARBEIT DER LEIBNIZ UNIVERSITÄTSGESELLSCHAFT HANNOVER



*Sehr familiär und persönlich – mit selbstgemachtem Büffet und handgemachter Musik – war 2006 die erste Absolventenfeier des Historischen Seminars.*

### Eine Idee aus Übersee: DAS HISTORISCHE SEMINAR

Der Impuls kam aus Amerika: Professor Adelheid von Saldern brachte nach einem USA-Aufenthalt die Idee nach Hannover mit, die ehemaligen Studierenden enger an das Institut zu binden. Gleichzeitig kamen von den Studierenden Signale, sie wünschten sich eine Absolventenfeier. Um beides zu verbinden gründete sich im Jahr 2001 als eine der ersten die Sektion Historisches Seminar. »Es sollte mehr Verbundenheit zum Institut geschaffen werden und damit auch die Möglichkeit, das Seminar gezielt zu unterstützen«, berichtet Professor Christine Hatzky, die derzeitige Sprecherin der Sektion. Die Idee war, das Seminar als kleinere Einheit gegenüber der großen Universität zu etablieren und eine Brücke zwischen Ehemaligen und Studierenden zu schaffen.

Absolventenfeiern, zu denen Studierende, ehemalige und aktive Dozenten und Alumni über die Sektion eingeladen werden, sollten einen Rahmen bilden, um dieses Verbundenheitsgefühl zu vertiefen. Die ersten Feiern waren noch ein bisschen improvisiert und bewusst wenig formell: Das Büffet wurde aus Mitgebrachtem bestückt, es musizierten Studierende oder auch die Band von Professor Carl-Hans Hauptmeyer. Mittlerweile kommen bis zu 80 Gäste zu den jährlichen Feiern, die Absolventen bringen Eltern und Geschwister mit, um ihnen »ihr Seminar« zu zeigen. Seit 2006 gibt es auch Auszeichnungen für die besten Bachelor- und Masterarbeiten. »Wir vergeben zwei bis vier Preise«, sagt Professor Hatzky. Die Arbeiten werden von den Professoren vorgeschlagen, eine Kommission aus Emeriti entscheidet über die Vergabe der mit 350 Euro dotierten Auszeichnungen.

Das Historische Seminar sei eines der ersten Institute gewesen, das wieder Absolventenfeiern eingeführt habe. Doch die Aktivitäten der Sektion reichten darüber hinaus: »Wir finanzieren Extras, die der Seminarhaushalt nicht hergibt«, berichtet Christine Hatzky. Dazu zählten Vortragshonorare für Gastdozenten ebenso wie die Begrüßungsveranstaltungen, die es für die »Ersies« mittlerweile gibt. Das Ziel, eine Verbindung zwischen Ehemaligen und Studierenden zu schaffen, sei allerdings noch nicht erreicht, räumt Professor Hatzky ein. »Durch die neuen Abschlüsse verbringen die Studierenden nicht mehr so viel Zeit am Institut wie früher«, sieht sie einen Grund. »Sie sind nicht mehr so intensiv Teil des Seminarlebens.«

### Das Labor zur Kontakthanbahnung: DIE TECHNISCHE CHEMIE

Im Zentrum der Sektion des Institutes für Technische Chemie steht eine Liste: Wer arbeitet wo? »Wir stellen eine Namensliste unserer Absolventen

auf, und wer Mitglied unserer Sektion ist, bekommt diese Liste«, berichtet Professor Thomas Scheper, Sprecher der Sektion. Der Vorteil: Sowohl Studierende als auch Absolventen können so leichter Kontakt zu Unternehmen aufnehmen – ein »Door-Opener«, wie Professor Scheper es nennt. »Es gibt gleich eine Verbindung, wenn zwei Leute hier studiert haben.«

Die Identifikation mit dem Institut ist unter den Absolventen sehr hoch. Das liegt auch daran, dass die Promotionsdichte unter den Chemikern mit 95 Prozent sehr hoch ist und sie daher drei intensive Jahre im Institut und im Labor verbringen – so dass neben den beruflichen auch private Verbindungen entstehen. »Wir sind eine Eheanbahnungsvermittlung«, sagt Professor Scheper lächelnd. Die TCI-Babys werden denn auch mit passendem Strampler bedacht.

Auch andere kleine Geschenke sorgen dafür, dass die Absolventen ihr Institut nicht so schnell vergessen: Jeder Promovierende erhält einen TCI-Siegelring, ein T-Shirt ist in Arbeit, es gibt Getränkedosen mit TCI-Aufdruck. Und einmal im Jahr kommen alle aktuellen und ehemaligen Studierenden und Mitarbeiter zum großen Sommerfest zusammen, bei dem auch die »Doktoranden des Jahres« vorgestellt werden. »Das hat dann schon Party-Charakter«, beschreibt Professor Scheper die Atmosphäre. 200 bis 300 Gäste kommen, es gibt selbst gebräutes Bier, eine Tombola und Tanz bis in die Nacht. »Eine gute Gelegenheit, Kontakte zu knüpfen«, meint Professor Scheper.



*Die »vier Braumeister« beim Sommerfest 2012: v.l. Braumeister Christoph Wolf, Prof. Karl Schügerl, Prof. Thomas Scheper, Matthias Kraetzig. Traditionell eröffnet der Bieranstich nach den Vorträgen den geselligen Teil des Kolloquiums.*

Die Sektion tut noch mehr: Alle zwei Jahre wird der Karl-Schügerl-Preis für die beste deutschsprachige Masterarbeit im Bereich Biotechnologie verliehen, benannt nach dem Vorgänger Professor Schepers am Institut. Das Preisgeld von 2.500 Euro stammt aus Beiträgen und Spenden. Auch werden Stipendien finanziert: »Wir haben einen Austausch mit Israel und können zwei Praktikanten für sechs Wochen dorthin schicken und zwei von dort aufnehmen.«

»Unser Ziel ist es, Kontakt zu halten«, betont Professor Scheper. Das zahle sich für Studierende und Doktoranden aus. Das Schwierigste dabei sei, die Namenliste aktuell zu halten. »Wir haben deshalb auch ein Facebook-Profil und schon fast 350 Freunde«, sagt Scheper ein bisschen selbstironisch. Promotionsbilder, die neuesten Nachrichten vom Brauteam, aber auch Links werden geteilt – und sind damit weitere Bausteine der Arbeit der TCI-Sektion.

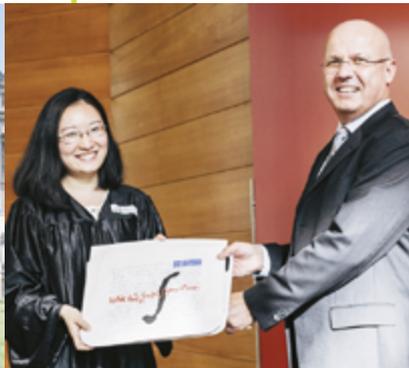
**Katharina Wolf**

→ Weitere Informationen zur Universitätsgesellschaft finden Sie unter [www.leibniz-universitaetsgesellschaft-hannover.de/](http://www.leibniz-universitaetsgesellschaft-hannover.de/).

# Chinesische Alumni halten Kontakt



Gut gelaunt zurückblicken:  
Die zehn Absolventen vor ihrer Alma Mater.



Prof. Dr. Egbert Baake mit Alumna Xuanzi Yong, die jetzt in Darmstadt promoviert.

Kontakt pflegen und Erfahrungen weitergeben: Unter diesem Motto trafen sich am 12. September Absolventen des »Hannover-Modells« bei der ersten Abschlussfeier des Programms. Das »Hannover-Modell« ist ein gemeinsames Projekt der Fakultät für Elektrotechnik und Informatik und dem Hochschulbüro für Internationales sowie der Partneruniversität Xidian University in Xi'an, VR China. Mit dem »Hannover-Modell« werden ausgewählte Studenten aus Hochschulen in Xi'an für das Masterstudium der Fakultät für Elektrotechnik und Informatik der LUH rekrutiert. Seit 2010 kommen auf diese Weise jährlich etwa 20 Studierende nach Hannover.

Zehn von den Studenten, die 2013 und 2014 ihre Abschlüsse gemacht haben, haben zurück nach Hannover gefunden. Manche reisten extra aus Süddeutschland an, wo sie mittlerweile arbeiten. Sie teilten ihre Erfahrungen aus dem Leben in Hannover sowie von der Arbeitssuche mit den jetzigen Studierenden des Hannover-Modells. »Man soll guten Kontakt zu den Professoren halten.« Das empfahl Xuanzi YONG; sie wurde von ihrem Professor auf die Ausschreibung für ihre jetzige Promotionsstelle an der TU Darmstadt

aufmerksam gemacht. Die meisten Absolventen des »Hannover-Modells« wollten nach dem Abschluss zunächst mal einige Jahre in Deutschland arbeiten. Andere kehrten gleich nach ihrem Studium zurück nach China und fanden dort passende Anstellungen.

Neben den Absolventen und den jetzigen Studenten des »Hannover-Modells« waren auch Prof. Dr. Egbert Baake aus der Fakultät für Elektrotechnik und Informatik, Dr. Birgit Barden und Yin Wang von Hochschulbüro für Internationales sowie Stefanie Heidenreich vom Career Service gekommen, um die Studenten zu verabschieden.

**Yin Wang**

## Wenn die »Maphys« flügge werden

### MATHEMATIK- UND PHYSIK-ABSOLVENTEN BEI FRÖHLICHER FEIER FÜR IHRE ABSCHLÜSSE GEEHRT



Zum Abschied ein Glas Sekt: Absolventen mit ihren Familien und Freunden kamen nach der Absolventenfeier vor dem Audimax zusammen.



Jil Klünder und Silke Neuhaus zeichnen das Studium aus ihrer Sicht nach.

»Als typischer Bachelor-Absolvent unserer Fakultät haben Sie 180 ECTS-Leitungspunkte erworben, dafür haben Sie 5400 Stunden gearbeitet, indem Sie 100 bis 200 Übungszettel gelöst haben, 20 Vorlesungen gehört – und es wurden 300 Liter Bier konsumiert. Beim Masterabschluss können Sie diese Zahlen getrost verdoppeln«, fasste Dekan Prof. Uwe Morgner die Eckpunkte eines klassischen Maphy-Studiums bei der Absolventenfeier der Fakultät für Mathematik und Physik am 21. November 2014 zusammen.

Launige Einblicke in das Leben eines »Maphys« gaben auch die beiden Absolventen Jil Klünder und Silke Neuhaus und hoben hervor, wie wichtig

das wärmende Nest der Fachschaft für die Entwicklung eines »Maphys« vom Ersi bis zum Absolventen ist.

Die Leistungen der Studierenden in den oft als besonders schwierig eingeschätzten Studiengängen würdigten alle Redner. Dekan Prof. Uwe Morgner und Studiendekanin Prof. Christine Bessenrodt überreichten Urkunden an die 70 Absolventen, von denen fünf ihren Abschluss mit Auszeichnung absolvierten. Damit die Absolventen

in ihrem neuen Lebensabschnitt ihre »nährende Mutter«, die Alma Mater, nicht ganz vergessen, gab es für alle auch limettengrüne Leibniz Universität-Tassen.

Wie ein erfolgreiches Leben eines »Maphys« nach der Universität aussehen kann, beschrieb Herr Dr. Albrecht Bartels, Geschäftsführer der Laser Quantum GmbH, anhand seines Berufsweges und gab den Absolventen Tipps für die Zukunft. Das Improtheater »Szene 52« und der Musiker Albert Bunner unterhielten mit schwungvollen und gelungenen Darbietungen. Im Anschluss feierten die 226 Gäste noch fröhlich mit Sekt und Laugengebäck.

**Christel Tschernitschek**

## Den Dingen auf den Grund gehen

### ERSTE ABSOLVENTENFEIER DER FAKULTÄT FÜR MASCHINENBAU FÜLLT DEN LICHTHOF



*Sie passen kaum in Bild: Die Fakultät für Maschinenbau bringt in jedem Jahr mehrere Hundert Ingenieure hervor, deren Qualifikation sehr gefragt ist.*

»Erhalten Sie sich Fähigkeit, den Dingen auf den Grund gehen zu wollen.« Diesen Wunsch gibt der Studiendekan Prof. Dr. **Jörg Wallaschek** den Diplom-, Master- und Bachelorabsolventen der **Fakultät für Maschinenbau** bei der Absolventenfeier am 17. November 2014 im Lichthof mit auf den Weg ins Berufsleben. 150 Absolventen hatten sich mit Familien und Freunden auf den Weg in den Lichthof gemacht, um den Ab-



*Gut gelaunt in den nächsten Lebensabschnitt.*

schluss zu feiern. Für eine Klausur habe er so viel gelernt, wie für das ganze Abitur, berichtete Absolvent Martin Brüggmann in seiner Rede von den Anstrengungen des Studiums. Doch die Mühe habe sich gelohnt, denn nun das Abschlusszeugnis in den Händen zu halten, sei ein tolles Gefühl: »Ich habe keine Sorge vor der Zukunft, denn ich bin gut ausgebildet.« mw

## »Nächstes Semester wird alles besser ...«

### ABSOLVENTEN DER WIRTSCHAFTSWISSENSCHAFTLICHEN FAKULTÄT FEIERN IHREN ABSCHLUSS



»Die Studienzeit ist die schönste Zeit des Lebens«, eröffnete Studiendekan Prof. Dr. **Stefan Wielenberg** die Absolventenfeier der **Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät** am 20. Juni 2014 im Lichthof des Welfenschlosses. Er ermutigte die Absolventen, auch nach ihrer Studienzeit mit der Universität in Verbindung zu bleiben, er selbst habe aus der Studienzeit lebenslange Freundschaften mitgenommen. Auch Alumnus Thomas Schumacher zeigte in seiner Grußansprache, wie man nach dem Studium weiter am Universitätsgeschehen mitwirken und teilhaben kann. Die Preisträger der »Wilhelm-Launhardt-Preise« für die besten Abschlussarbeiten hielten nach der Verleihung gemeinsam eine abwechslungsrei-

*Ein besonderer Moment für die Absolventen der Wirtschaftswissenschaften: Die Zeugnisübergabe im Lichthof.*



*Ganz festlich: Für das Erinnerungsfoto im Talar.*

che Ansprache. Die Anwesenden wurden in eine Zeitreise durch die verschiedenen Stationen des Studiums, wie die Preisträger es erlebt hatten, geführt. Neben dem Vergleich der Leibniz Universität Hannover mit Hogwarts und Berichten von Auslandssemestern wurde immer wieder der Vorsatz zitiert, den die Studenten am Ende jeden Semesters hatten: »Nächstes Semester wird alles besser ...«

Nach der Verabschiedung der 175 Absolventen und der Ehrung der 17 Promovenden gab es noch einen Sektempfang im Lichthof. Viele Teilnehmer ließen sich hier zur Erinnerung im Talar ablichten. sp